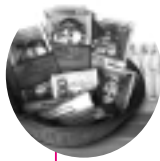


Politik



Nicht nur, weil es wenig AtheistInnen gibt, haben die großen christlichen Kirchen ein Heiden-geld. Weitere Gründe dafür gibt es auf

Seite 3

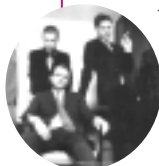
Region



Nächste Woche: Aktionsstage in Oberhausen-Sterkrade für billiges Zusammenleben in einer alten ArbeiterInnen-siedlung

Seite 2

Kultur



Was sich die wiedervereinigten Popliteraten nach der feindlichen Übernahme der DDR ausgedacht haben gibt es im zweiten Teil der Serie

Seite 4



<http://www.bo-alternativ.de>



SP-Wahlen vom 28.1.-1.2. Wer soll Dein Herzblatt sein?

Insgesamt 35 Abgeordnete, also ein/e ParlamentarierIn auf rund tausend Studierende, sitzen im Bochumer Studierendenparlament. Dort wird der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) gewählt, der dann für ein Jahr in verschiedenen Arbeitsbereichen, sogenannten Referaten, für die Interessen der Studierenden tätig ist. Die Abgeordneten des Studierendenparlaments (SP) stehen jedes Jahr in der letzten Januarwoche zur Wahl, in den vergangenen Jahren haben jedoch nur etwa zehn Prozent der Studierenden den Weg zur Urne gefunden. Wider die Orientierungslosigkeit geben wir einen kleinen Überblick zu den anstehenden SP-Wahlen.

Das Wichtigste vorweg: Die Wahlurnen kann eigentlich niemand verfehlen, denn sie wurden in den Eingangsbereichen und Cafeten der Gebäude umschichtig platziert.

Schwieriger wird schon die Entscheidung, welcher Person welcher Liste man seine Stimme geben möchte. In diesem

Jahr treten sechs Listen mit insgesamt 327 KandidatInnen zur Wahl an. Vier Listen aus dem Vorjahr sind heuer nicht mehr auf dem Wahlzettel zu finden, hinzugekommen ist dafür eine neue Liste.

Aus zwei mach eins

Weggefallen sind neben den zwei kleineren Listen Shark oder der nicht ganz unpolitischen Spaßliste der Grauen Panther auch die TuWas-Liste (TWL) und die GEW. Aus den Trümmern der TWL und ihres erst im letzten Jahr entstandenen Ablegers GEW hat sich nun auch in Bochum eine Juso-Hochschulgruppe gegründet.

Die neugegründeten Jusos stehen mit 56 KandidatInnen als erste Liste auf dem Wahlzettel. Ihr folgen der CDU-nahe RCDS sowie die FDP-nahe LHG mit 12 bzw. 13 KandidatInnen. Während die LHG im vergangenen Jahr wiedererstanden konnte, baut der RCDS Jahr für Jahr weiter ab. Nachdem er 1999 nach dem vorzeitigen Zusammenbruch des letzten AStAs mit TWL-Beteiligung mit neun Sitzen zur stärksten Liste wurde, steht der RCDS mittlerweile am Rande der Bedeutungslosigkeit.



Nach rot-grün in NRW hat auch rot-rot in Berlin neue Ideen Gebühren bundesweit immer mehr in Mode

In Berlin hat die Koalition der beiden sozialdemokratischen Parteien die Palette der Methoden, Druck auf „Bummelstudis“ auszuüben, erweitert. In anderen Bundesländern sind Gebührenmodelle in Planung.

Wie die anderen links von der Union verorteten Parteien legen auch die Koalitionspartner in Berlin wert darauf, keine Gebühren zu erheben. Stattdessen legalisieren sie die Pläne der Freien Universität Berlin, Zwangsexmatrikulationen durchzuführen. Im Sommer letzten Jahres hatten die FU-Gremien beschlossen, die bereits seit längerem praktizierten Zwangsberatungen für Studis, die die Regelstudienzeiten übertreten, auszuweiten. Wer etwa nach sechs Semestern keine Zwischenprüfung vorzuweisen hat, muss sich einem Dozenten bzw.

einer Dozentin gegenüber rechtfertigen. Diese können dem oder der Studi Auflagen erteilen, etwa die Erbringung bestimmter Studienleistungen im nächsten Semester. Werden diese nicht erfüllt, kann der „Bummelstudis“ exmatrikuliert werden. Der professoralen Willkür sind die Studis damit vollständig ausgeliefert, nur wer von ihnen als „hoffnungsvoller Nachwuchs“ angesehen wird, kann auf die Erlaubnis zur Fortsetzung seines/ihrer Studiums rechnen.

Wer den Herren und Damen ProfessorInnen, sei es zu recht oder zu unrecht, als unbegabt erscheint oder etwa in den akademischen Gremien als QuerulantIn aufgefallen ist, wird deren neue Machtfülle zu spüren bekommen. Bislang konnte die FU diese Beschlüsse nicht umsetzen, da die Landesgesetzgebung sie nicht vorsah. Die Regierungsparteien haben vereinbart, dies zu ändern – verbunden mit der altbekannten und vollkommen inhaltsleeren Forderung an die Universitäten, die Studienbedingungen zu verbessern.

Heidis neuer Hut kommt Studis teuer zu stehen

In Schleswig-Holstein kündigte Ministerpräsidentin Heide Simonis nach dem Vorbild ihrer Amts- und

ParteikollegInnen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz ein Studienkontenmodell an – natürlich mit dem hehren Ziel ein „gebührenfreies Erststudium“ zu sichern. Als Höhe der Strafe bei Kontenüberschreitung waren 500 Euro im Gespräch, für den Fall, dass die Regelstudienzeit um 20 Prozent überschritten wird. Das ließe sich für die meisten Studiengänge mit zwei Semestern übersetzen.

Bereits Mitte Dezember vorigen Jahres hat der niedersächsische Landtag auf Initiative der SPD das Hochschulgesetz des Landes geändert und Strafgebühren nach dem Vorbild Baden-Württembergs eingeführt. Wer die Regelstudienzeit um wenige Semester überschreitet, soll zahlen. Als Trostpflaster sollen Zeiten, die für die Pflege von Angehörigen oder die Arbeit in den universitären Gremien aufgewendet werden, angerechnet werden.

Jusos in Erklärungsnot

Der sozialdemokratische Eifer bei der Einführung von Studiengebühren bringt unterdessen die mit der Jugendarbeit der Partei beauftragte SPD-Gliederung Jusos in Erklärungsnot. Konnte sie bis vor wenigen Monaten auf ihren Homepages stolz auf Äußerungen von SPD-BildungspolitikerInnen verweisen, in denen Studiengebühren mit deutlichen Worten abgelehnt werden, so sehen sie sich im Moment mit der Situation konfrontiert, dass ihre Kritik an Studiengebühren von den SPD-Spitzen abgetan wird.

So ignoriert die SPD ganz einfach einen auf Initiative der Jusos gefassten Beschluss eines Bundesparteitags, der Studiengebühren ablehnt. Inzwischen hat die Parteiführung im Gegenzug ihre Krabbelgruppe auf Linie gebracht: In der letzten Stellungnahme der Juso-Hochschulgruppen begrüßen diese, dass es der SPD gelingen sei, die flächendeckende Einführung von Gebühren abzuwenden. So lässt sich, ganz realpolitisch, die beinahe flächendeckende Einführung von Straf-, Einschreibe- und Zweitstudiumsgebühren tatsächlich noch zu einem Erfolg umdeuten.

Als Tiger gesprungen, als Bettvorleger gelandet

Weniger lächerlich macht sich da die Bochumer JuSo-Hochschulgruppe: Sie hält einfach zu allen Hochschul- und allgemeinpolitischen Fragestellungen, bis auf einige nichtssagende Allgemeinplätze, die Klappe.

Bis zur nächsten bsz-Ausgabe wird sich hoffentlich auch die PDS-nahe Jugendorganisation Solid ein Statement zu Studgebühren und den Plänen ihrer Elternpartei mit Berliner Wirtschafts-senator ausgedacht haben. Denn dann darf die bsz lustig weiter dazu berichten.

... Fortsetzung auf Seite 2

bsz fällt leider aus

Damit sich die bsz von einem Organ der Aufklärung in ein Propagandaorgan verwandelt, muss schon viel passieren: kotzdröste Rot-Grüne etwa, die Studiengebühren als keine Gebühren verkaufen. In der nächsten Woche aber wird Propaganda an der Ruhr-Universität angesagt sein, denn die SP-Wahlen stehen ins Haus. Ob es auch dieses Mal zu Entleerungen nach dem Vorbild der GEW-StudentInnengruppe, die im letzten Wahlkampf ihre GegnerInnen als Filialen bezeichnete, kommen wird, bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall wäre das Erscheinen einer bsz fehl am Platz, die nächste Ausgabe kommt daher erst am 6.2. ... Und aufmerksame WählerInnen wissen ja bereits jetzt, wen sie zu wählen haben.

Prozess gegen Demo-Anmelderin vertagt

Der Prozess gegen die Anmelderin der Demonstration „Zwischen den Stühlen tanzen“ am 30.4.2001 ist am Freitag verlagert worden. Polizei und Staatsanwaltschaft präsentierten etliche Ungereimtheiten. Der Staatsanwalt ist nun aufgefordert, bis zum nächsten Termin zu erklären, was er eigentlich genau anklagt. Einzig übriggebliebener Vorwurf war die Aussage einer Polizistin, dass sie sich eine Aussage der Demonstrationsleiterin notiert habe, in der zur Vermummung aufgerufen worden sei. Es gibt keine weiteren ZeugInnen der Polizei, die dies bisher bestätigen. Erstaunlicherweise hat die Einsatzleitung der Polizei auf diese angebliche Straftat während der Demonstration nicht reagiert und die Angeklagte nicht einmal aufgefordert, dies zu unterlassen. Auf der Videodokumentation der Polizei ist diese Aussage ebenfalls nicht zu finden. Die RichterIn machte den Eindruck, dass sie die Angeklagte gerne verurteilt hätte. Aber es war einfach zu offenkundig, dass Polizei und Staatsanwaltschaft hierfür erst einmal die Beweise nachbessern müssen.

Ercedes im Wunderland

Das einzige anwesende von immerhin sieben gewählten SP-Mitgliedern des RCDS brachte auf der SP-Sitzung am Mittwoch vor einer Woche ein Sondervotum seines Vorsitzenden zur Stellungnahme des Haushaltsausschusses zur Kenntnis. Darin spricht er dem AstA des Haushaltsjahres 2000/2001 zwar zu, seine Geschäfte finanziell korrekt geführt zu haben, geißelt aber die „Zweckentfremdung“ (RCDS) studentischer Gelder für Allgemeinpolitik. Besonders angetan hatte es ihm das Referat für Grund- und Freiheitsrechte, das sein Amtsvorgänger Olli Nölken in steter Regelmäßigkeit nicht zu kritisieren vergaß. Kleiner Schönheitsfehler: In besagtem Haushaltsjahr gab es überhaupt kein Referat für Grund- und Freiheitsrechte, auch wenn die Textvorlage aus dem RCDS-Archiv anders behauptet.

Für Führer und Vaterland

Seit Dezember geht der Nachfolger der „Wehrmachtsausstellung“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung auf Wanderschaft durch die Ausstellungsflächen der Republik. Doch alles Bemühen der AusstellungsmacherInnen, Ansatzpunkte für Konflikte diesmal zu vermeiden, bis zur Langeweile zu differenzieren und sich Rückhalt aus dem Wissenschaftsbetrieb zu holen bis schon keine Krähe den ihren ein Auge aushacken wird, hat bei ihren erklärten Feinden keine Chance. Nur weil z.B. das eiserne Kreuz, verbindendes Symbol von Wehrmacht und Bundeswehr, fehlt, geben richtige NationalistInnen noch lange keine Ruhe bei der Hatz gegen die VaterlandsverräterInnen. „Unsere Väter waren keine Verbrecher“ ist das Motto der Kampagne, mit der NPD und freie Kameradschaften weiterhin gegen das HIS und die neue Ausstellung mobil machen. HIS-Chef Reemtsma steht dabei als Hassobjekt im Mittelpunkt der Kampagne, die in Neonazikreisen erstaunlich grossen Rückhalt findet - zuletzt am 1.12. letzten Jahres in Berlin. Ihren nächsten Auftritt haben die letzten Verfechter der Legende von der sauberen Wehrmacht am 2.2. diesen Jahres in Bielefeld. Gleich drei Gründe, sich den Blockaden und Störaktionen gegen den Naziaufmarsch anzuschließen, zu denen unter anderem der DGB aufruft.

Infos unter:
<http://www.nadir.org/nadir/kampagnen/owl/>

In Sterkrade soll billiger Wohnraum teurer werden
AltbesetzerInnen gegen Verkauf ihrer Wohnungen

In den Jahren 1908-1912 als Wohnraum für ArbeiterInnen der Zechen Sterkrade und Hugo gebaut, stellt die Siedlung Weierheide in Oberhausen eine der wenigen noch erhaltenen, ehemals für das Ruhrgebiet typischen, multikulturellen ArbeiterInnen-siedlungen dar. Während die Wohnungseinheiten verkauft werden sollen, strebt die Siedlungsinitiative eine genossenschaftliche Lösung an und macht nun mit Aktionen gegen den Verkauf mobil.

Im Jahre 1996 besetzten einige politisch Aktive in Absprache mit dem MieterIn, in dem sich die BewohnerInnen der Siedlung organisiert haben, die leerstehenden Häuser und Wohnungen in der ArbeiterInnen-siedlung Stemmersberg in Oberhausen, um einem weiteren Verfall des Wohnraums und der geplanten Sanierung der Siedlung durch die damalige Besitzerin Thyssen entgegenzuwirken. Nachdem es mit der neuen Besitzerin, der Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) zu einer Einigung hinsichtlich einer bedürfnisorientierten Sanierung kam, kamen die BesetzerInnen der LEG Ende 1996 mit einer Umsiedlung in die Siedlung Weierheide entgegen. Grundlage dafür war die Zusicherung von Seiten der LEG, das von der BesetzerInnengruppe geforderte soziale Zusammenleben in preiswer-

tem Wohnraum hier dauerhaft zu gewährleisten. Im November 1998 teilte die LEG den BewohnerInnen - ohne die mittlerweile entstandene Siedlungsinitiative in die Planungen mit einzubeziehen - überraschend den Verkauf der gesamten Siedlung an das Immobilienunternehmen SME mit, welches die Siedlung dann seinerseits weiter veräußerte.

Neue Besitzer

Nach diesem Verkauf der Siedlung an die Firma Burger eskaliert die Situation in der Siedlung, denn der neue Besitzer versucht seit dem zum einen die bisherigen MieterInnen aus der Siedlung zu vertreiben, zum anderen Wohnheiten an andere, private Käufer zu veräußern. Während in offiziellen Gesprächen betont wird, auf den Verkauf bewohnter Häuser zu verzichten bzw. den jeweiligen MieterInnen einen Umzug innerhalb der Siedlung ermöglichen zu wollen, sieht die Realität leider anders aus. So wurden vor kurzem bereits zwei Kündigungen wegen angeblichem Eigenbedarfs ausgesprochen. Offenbar geht die Burger GmbH parallel zu Verhandlungen über eine Genossenschaftslösung mit zielgerichteten Kündigungen gegen missliebige, sich für den Erhalt der Siedlung engagierende, MieterInnen vor. Beispielfall steht der Webmaster der Homepage der Initiative vor der Obdachlosigkeit, da ihm wegen offenbar missliebiger Inhalte der Internetseite seine Wohnung gekündigt wurde.

Um die BewohnerInnen zum Auszug zu drängen, wurde zudem mit dem ersten Januar diesen Jahres die Miete um die mietrechtlich maximal möglichen 20% erhöht.

Genossenschafts-pläne

Seit Beginn des letzten Jahres versucht die Siedlungsinitiative Weierheide, durch die Planung einer BewohnerInnen-genossenschaft, eine Lösung zu schaffen, welche die gewachsenen Strukturen unter den MieterInnen, sowohl der Zugezogenen als auch der teilweise bereits seit mehr als zwanzig Jahren in der Weierheide lebenden Menschen ohne deutschen Pass nicht zerstören und den günstigen Wohnraum an sich erhalten würde. So ist mittlerweile in Zusammenarbeit mit einem Architekturbüro ein Konzept entwickelt worden, welches die geringen finanziellen Mittel der MieterInnen für die auf Grund des seit Jahren herrschenden Instandsetzungsrückstand dringend notwendigen Renovierungsmaßnahmen berücksichtigt und in einem bundesweiten Wettbewerb mit dem zweiten Preis bedacht worden ist. Nach Berechnungen des Wohnbundes

Bochum wäre die Genossenschaft zur Zeit in der Lage, einen Kaufpreis von 500 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche zu zahlen, womit sie den von der SME an die LEG geleisteten Kaufpreis deutlich überbieten würde -



nen viel Zeit und Geld in ihre Wohnungen gesteckt haben, wurde die Siedlung über Nacht verkauft, ohne mit den MieterInnen über einen Eigenwerb, wie z.B. durch eine Genossenschaftsgründung, zu verhandeln. Nun lehnt die LEG eine Beteiligung an dem Genossenschaftsmodell ab, obwohl zur Realisierung der Genossenschaft nur ein Bruchteil des Betrags fehlt, welchen die LEG mit dem Verkauf der Siedlung verdient hatte. Anfang dieser Woche hat die Siedlungsinitiative die LEG deshalb erneut aufgefordert, den notwendigen Restbetrag zum Kaufpreis aufzubringen.

Schöner Wohnen erkämpfen - Revierkultur verteidigen

Unter den MieterInnen herrscht eine Mischung aus Wut, Resignation und Hoffnung. Kaum eineR wird die Siedlung ohne Protest verlassen und die Meisten sind bereit, vor Gericht bis in die letzte Instanz zu gehen. In der kommenden Woche wollen die in der Siedlungsinitiative organisierten MieterInnen an mehreren Aktionstagen gegen den Ausverkauf der Siedlung, die Zerstörung von preiswertem Wohnraum durch Spekulation und für den Erhalt multikultureller Strukturen sowie Ruhrgebietskulturgut zu protestieren.

jas

<http://www.weierheide.de.vu>
Demo am 2.2., 12 Uhr, am Rathaus Sterkrade, Oberhausen

Dem Land sind die MieterInnen egal

Die Landesentwicklungsgesellschaft NRW, die schon vor dem Verkauf der Siedlung die Chance nicht wahrgenommen hatte, den MieterInnen die eigenen Wohnungen zum Verkauf anzubieten, und nach wie vor der Hauptverursacher der Geschäfte mit der Siedlung Weierheide ist, schiebt jetzt jegliche Verantwortung weit von sich. Obwohl der LEG bekannt war, dass viele der älteren wie der neueren MieterIn-

... fortgesetzt von Seite 1

SP-Wahlen

Mit Abstand die meisten KandidatInnen kann die Linke Liste (LiLi) als Liste 6 mit insgesamt 183 aufweisen. Die Linke Liste gibt es seit vier Jahren als Bündnisliste verschiedener linker Gruppierungen. Zur Zeit ist sie die stärkste Liste. Sie stellt die AstA-Vorsitzende und arbeitete im letzten Jahr in den Bereichen Hochschulpolitik, kritische Wissenschaften und Grund- und Freiheitsrechte. Der Wegfall der sozialdemokratisch ausgerichteten TuWas-Liste stellt eine Zäsur in der Hochschulpolitik an der Ruhr-Uni dar. In den späten 80er Jahren wurde sie zur stärksten Liste im Studierendenparlament und war bis vor zwei Jahren an jedem AstA beteiligt.

Begonnen hatte ihr Niedergang nach dem Studierendenstreik von 1997, den sie am liebsten verhindert hätte und der folglich ohne nennenswerte Beteiligung der TuWas-Aktiven stattgefunden hatte. Aus diesem Streik heraus entstanden dafür die Linke Liste sowie die alternative Liste, die sich nach einem Jahr von der LiLi abgespalte. Etwa zeitgleich bildete sich auch die F-S-I. In der Woche vom 28.1. bis 1.2. haben die Wahllokale in den Cafeten täglich von 9-16 Uhr geöffnet. Alles, was man zum Wählen braucht, ist der Studiausweis und eine Minute Zeit. Dafür hat jedeR die Möglichkeit, mitzuentcheiden, ob wir auch im kommenden Jahr einen AstA haben werden, der sich aktiv gegen Studiengebühren einsetzt und die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge, in die die Uni eingebunden ist, nicht vernachlässigt.

Studie über das Vermögen der Kirchen Reich wie Kirchenmäuse

Wenn ich dann alle Summen zusammenrechne, um das vom mir erfasste gesamte Vermögen der Kirchen zu errechnen, dann zeigt mein Taschenrechner eine Null an. Er hat nämlich nur zwölf Ziffern auf dem Display, so der Hamburger Politologe Carsten Frerk am letzten Donnerstag bei einer Veranstaltung im Bahnhof Langendreer. Er stellte die Ergebnisse seiner Untersuchung Finanzen und Vermögen der Kirchen in Deutschland vor. Er beziffert Einkommen und Vermögen der beiden großen christlichen Kirchen, das er ausfindig machen konnte, auf knapp 1,3 Billionen DM.

Kaum jemand weiß noch, dass Konrad Adenauer in der Zeit, als die Union die absolute Mehrheit im Bundestag hatte, die sozialen Einrichtungen faktisch an die Kirchen übergeben hat (Subsidiaritätsprinzip). Krankenhäuser oder Alten- und Pflegeheime werden seitdem zu 100 Prozent durch öffentliche Mittel und Beiträge der Kassen finanziert. Viele Menschen denken irrtümlich, dass sich die Kirchen materiell nennenswert sozial engagieren.

Die Mär vom sozialen Engagement

Die Recherchen von Frerk ergeben, dass die Kirchen und ihre Einrichtungen nur im „unteren einstelligen Prozentbereich“ ihre Gelder für soziale Zwecke verwenden. Von den 1,35 Millionen hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Kirchen werden nur 16,3 Prozent von den Kirchen bezahlt. Aber auch für die mehr als 80 Prozent der übrigen Beschäftigten gilt, dass sie den Sonderbestimmungen des Betriebsverfassungsgesetzes unterliegen und z. B. keinen Betriebsrat haben.

Kirchlicher Betrieb bedeutet auch: MitarbeiterInnen, die sich scheiden lassen, können gefeuert werden. Wer nicht in der Kirche ist, erhält hier in aller Regel erst gar keinen Job in Einrichtungen, die zu 100 Prozent öffentlich finanziert werden.

Wer aus der Kirche austritt und dann glaubt, sie nicht länger finanziell zu unterstützen, irrt sich gewaltig. Während die beiden großen Kirchen ca. 18 Milliarden Mark durch Kirchensteuern von ihren Mitgliedern einnehmen, erhalten sie aus öffentlichen Haushalten noch einmal

mehr als 39 Milliarden DM zusätzlich.

Öffentliche Gelder für Kirchen

Ferk hat ausgerechnet, dass aus dem Landeshaushalt NRW 128 DM pro EinwohnerIn und Jahr (insgesamt 2,3 Milliarden) an die Kirchen gezahlt wird. Selbst in Bayern sind es dagegen nur 103 DM (insgesamt 1,2 Milliarden).

In Krankenhäusern und Behinderteneinrichtungen, im Strafvollzug, bei der Polizei, dem Bundesgrenzschutz oder der Bundeswehr wird die „Seelsorge“ aus öffentlichen Mitteln bezahlt.

Dabei gibt es erhebliche Steigerungen: Im Militärhaushalt waren

1956 für die Militärseelsorge 2.355.000 DM

vorgesehen. 1966

waren es schon 15.648.000 DM

und 1986 bereits 46.534.000 DM.

In der seitdem verkleinerten Bundeswehr wurden im Jahr 2000 im Bereich 53.688.000 DM im Haushalt aufgeführt.

Beide Kirchen, so hat der Autor errechnet, besitzen alles in allem 6,8 Milliarden Quadratmeter Grund und Boden - etwa dreimal so viel wie Bremen, Hamburg, Berlin und München zusammen. Allein auf evangelischem Boden stehen 75 062 Gebäude. Die Katholiken vermochten keine Zahl zu nennen.

Christliche Banden

Einen Teil ihres Geldes deponieren die beiden christlichen Konzerne auf zwölf kirchlichen Banken. Frerk beziffert allein diese Einlagen auf insgesamt 42 Milliarden Mark. Er schätzt, dass ein Großteil

der kirchlichen Gelder bei ganz normalen Kreditinstituten lagert und daher auch nicht nachweisbar ist.

Das Buch von Frerk ist eine absolute Fleißarbeit. Wer ihn bei seinem Vortrag erlebte, merkte, dass er mehrere Jahre intensiv recherchiert hat und in seinem Buch nur einen Teil seiner Ergebnisse veröffentlicht. „Sonst wäre es zu dick und zu teuer geworden“. Beide Großkirchen haben inzwischen erklären lassen, dass sie die Zahlen von Frerk nicht in Zweifel stellen. Sie selbst räumen ein, dass sie nicht so viel Überblick über ihre weitverzweigten Konzernteile haben. Wahrscheinlich haben sie auch kein Interesse daran, dass die vollständigen Zahlen zusammengetragen werden.

Selbst für Insider, die den Bereich der staatlichen Subventionierung der Kirchen kannten, ist das Buch absolut interessant. Was in den Kapiteln „Medienunternehmen“, „Grundbesitz und Immobilien“, „Baufirmen und Siedlungswerke“, „Banken“, „Versicherungen“, „Klosterbräu und Bischofswein“, „Handelsunternehmen“ oder „Touristik, Hotels und Gastronomie“ an kirchlichen Firmen und Geschäften aufgelistet wird, ist in dieser Form absolut neu.

Die erste Auflage ist bereits vergriffen und die zweite auf dem Markt. Das Buch ist im kirchenkritischen Alibri-Verlag erschienen. Damit ist sichergestellt, dass nicht passiert, was der christliche Konzern schon mit anderen unliebsamen Büchern gemacht hat. Da haben sie einfach die Rechte am Buch und die gesamte Auflage aufgekauft. Das Buch beweist, dass sie dergleichen aus der Portokasse bezahlen können.

Paul Merker

Carsten Frerk: „Finanzen und Vermögen der Kirchen in Deutschland“. Alibri Verlag, Aschaffenburg; 436 Seiten; 24,50 Euro.

Das Buch ist am Notstand im Mensa-Foyer und im Bahnhof Langendreer vorrätig.



In der Inszenierung Amphitryon wird ein göttlicher Scherz zur existenziellen Angelegenheit Ich? Ich! Ich.

Wer auf das langweilige Startheater des Bochumer Schauspielhauses keinen Bock hat, der sehe sich die neuen Inszenierungen am Musischen Zentrum an, denn seit einiger Zeit ist dort Schluss mit tristem StudentInnentheater. So schließt sich der wunderbaren Aufführung von Girlsnightout gleich das nächste Highlight der Saison an: Amphitryon? in der Regie von Bianca Henne und Verena Müller.

Eine Frau, Alkmene, wird von dem Göttervater Jupiter, in Gestalt ihres Mannes, verführt. Der Mann, Amphitryon, ein ruhmreicher Heeresführer, entdeckt den Betrug. Blind vor Wut attackiert er Alkmene. Diese ist sich keiner Schuld bewusst, war sie doch immer aus tiefstem Herzen ihrem Manne treu. Aber nicht nur Jupiter ist auf der Erde umtriebig, auch sein Sohn Merkur, der ihn helfend auf seinem Trip begleitet, spielt ein entsprechendes Spiel mit dem Diener von Amphitryon, Sosias.

Aus dieser Konstellation entspinnt sich ein Konflikt, der nicht nur die Ehe von Alkmene und Amphitryon dem Erdboden gleichmacht, sondern die Frage nach der eigenen Identität aufwirft. Wer bin ich, wenn ich nicht als ich

erkannt werde, nicht einmal von der engsten Vertrauensperson. Für Amphitryon verbindet sich dieses In-Frage-Stellen vor allem mit dem Verlust seines gesellschaftlichen Status, ganz im Gegensatz zu Sosias, der zwar seinen Namen an Merkur abtrifft, nicht aber seine Rolle.

Die beiden Studentinnen Bianca Henne (Theaterwissenschaft) und Verena Müller (Literaturwissenschaft) bringen diesen antiken Stoff in einer flotten Fassung, einer Textcollage aus Plautus, Molière und selbstgeschriebenen Dialogzeilen auf die Bühne. Dieser alte Stoff liefert eine Gradwanderung zwischen Komik und Tragik und wirft Probleme auf, die durchaus gegenwärtigen Charakter haben. Was macht eine Frau, deren Mann ihr zum einen kein Vertrauen entgegenbringt, zum anderen zunehmend dem Wahnsinn verfällt und die dazu noch von einem anderen schwanger ist? Was sind unsere Götter, wen verehrt heutzutage die Allgemeinheit? Wer ist unser Jupiter und was darf er alles mit uns machen? Wie und worüber definiert man sich? Einkommen, Studium, Wohnung, Handy, Auto.

Aus dem Scherz des Jupiters ergeben sich Turbulenzen, die letztendlich über Leben und Tod der Existenzen entscheiden, denn nach der Liebesnacht mit dem Doppelgänger ist nichts mehr so wie es einmal war ...

Ivonne Wolterdorf

Aufführungen: 25., 26. & 27. Januar 2002, jeweils 20.00 Uhr im Musischen Zentrum
Eintritt: 4,5 Euro (3 Euro ermäßigt)



Donnerstag, 24. Januar

Aktuelle ethische Probleme der Forschung am Menschen

Referent: Dr. med. Matthias Dahl, Göttingen
18.15 Uhr, Ruhr-Uni-Bochum, Raum HZO 100 (Hörsaalzentrum Ost)

Linkes Netzwerk Bochum

19.30 Uhr, Bhf. Langendreer (Eingang: Kino-Café Endstation), Bochum

Psychosoziale Arbeit von Taller de Vida und anderen Projekten in Kolumbien.

Wie funktioniert Gewaltprävention in einem Land, in dem Menschenrechte nicht gelten? Welche Erfolge hat die internationale Kampagne gegen den Missbrauch von Kindern als Soldaten in Kolumbien vorzuweisen?

Infoveranstaltung mit Albert Recknagel, Referent für Lateinamerika, tdh BRD e.V.

19.30 Uhr, Gemeindezentrum Preins Feld, Bochum-Höntrop

TFFW-Party

Ab 22 Uhr, HGB in der Ruhr-Uni, Bochum

Freitag, 25. Januar

Landeskongress der JungdemokratInnen/Junge Linke NRW in Bochum

Bogata (Schleipweg 20), Bochum

„Paradoxon“: Eine Reise im Meer griechischer Musik

19.30 Uhr, Stadteilladen Regenbogen (Eiberger Str.2), Bochum

Samstag, 26. Januar

Mitgliederversammlung von Attac Bochum – Wattenscheid – Witten

16-19 Uhr, Bhf. Langendreer (Raum 6), Bochum

Idiotenaquarium III – Literaturnacht

20 Uhr, Kulturhaus Theaterhaus Thealozzi (Pestalozzistr. 21), Bochum

Montag, 28. Januar

Nazis aus der Deckung holen!

Dia-Vortrag über die militante Neonazi Szene in NRW und speziell in Dortmund. Einblick in Strukturen und Informationen zu einzelnen Personen

20 Uhr, Antifa-Café im Exil, Altonaer Strasse 18, Dortmund

Dienstag, 29. Januar

Ruhrkoordination – Forum kritischer GewerkschafterInnen: Neue Entwicklungen bei Gewerkschaftslinken, Tarifpolitik und Autokoordination

18.30 Uhr, Bhf. Langendreer (Raum 6), Bochum

Mittwoch, 30. Januar

Agenda 21-Arbeitskreis Verkehr

19 Uhr, Volkshochschule (Raum bei PfortnerInnen erfragen), Bochum

„(Neue) Ökonomie in der Krise“

Referent: Dirk Bergrath, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre (Makroökonomie) an der RWTH Aachen
19.30 Uhr, Café So & So im Langen August (Braunschweiger Str. 22), Dortmund

Freitag, 1. Februar

Auszählung der Wahl zum Studierendenparlament an der RUB

Ab 19 Uhr, HGA 10, Bochum

Rantanplan

Skapunk mit Ex-But Alive-Leuten aus Hamburg
21 Uhr, Zwischenfall, Alte Bahnhofstraße (S-Bahn-Haltestelle Langendreer West)



:bszunsymp

Wer hat die Kokosnuss geklaut?

Teil 2: Mainstream-Popliteratur seit 1989/90

Kleine Popliteratur-Geschichte

Ende der 90er Jahre wurde „Popliteratur“ zum Lieblingswort der deutschen Feuilletons und Kritikerinnen. Deren Verkaufserfolge können jedoch nicht verbergen, dass der Begriff selbst völlig unbestimmt blieb und nur als Verkaufsetikett diente, um Büchern das Image „jung, unterhaltend, flott“ aufzukleben. Dabei wurde die hinter dem Begriff liegende subversive Geschichte völlig ausgeblendet, letztlich vernichtet. In einer dreiteiligen Reihe möchte die bsz nun eine kleine Geschichte der Popliteratur in Deutschland darstellen, der zweite und dritte Teil befassen sich mit der aktuellen Popliteratur - heute beginnend mit dem Bereich der Lifestyle- und Popper-Literatur.

Die Popliteratur erschien als literarisches Phänomen in den sechziger Jahren. Ausgehend von Bewegungen wie dem Dadaismus und der Beat Generation bildete sie eine Gegenbewegung zum herrschenden Literaturbetrieb, gab gesellschaftlichen Außenseitern eine Plattform, ermöglichte neue Sprechweisen, zeigte neue Themen (z.B. Sex- und Drogen-Erlebnisse), verknüpfte das Medium Literatur mit anderen Medien wie Musik, Film, Fotografie. In den siebziger und achtziger Jahren entwickelten sich verschiedene „Sub-Literaturen“, die die frühen Pop-Konzepte weiterführten, sich jedoch mehr unter dem Label „Underground“ denn unter dem Label „Popkultur“ versammelten.

Mauerfall, Literaturdebatte und Generation Golf

1989/90 brach der sozialistische Ostblock zusammen, die DDR wurde der BRD angegliedert, Francis Fukuyama beschwor 1992 das „Ende der Geschichte“ – der ewige Sieg des Kapitalismus schien gegückt. Dies führte zu vielen Debatten und der Verschiebung kultureller Kategorien, auch auf dem Feld der Literatur. In Deutschland traten sehr unterschiedliche, nach dem Zweiten Weltkrieg geborene AutorInnen und LektorInnen auf, und forderten eine neue Ausrichtung der deutschen Literatur. Diese sei – als Folge des Holocausts – zu politisch enga-

giert, ästhetisch anspruchsvoll, vor allem aber „langweilig“. Demgegenüber fordern die Autoren Romane, die so unterhaltsam sein sollen wie „ein prima Film“ (Maxim Biller) oder ein „Videospiel“ (Matthias Altenburg), prägen LektorInnen Begriffe wie „Neue Lesbarkeit“ (Martin Hielscher, Kiepenheuer & Witsch) oder hoffen ganz simpel auf eine bessere Verkaufbarkeit (Uwe Wittstock, Fischer-Verlag) – „Unterhaltsamkeit“ und „Vergnügen“ werden zu den zentralen ästhetischen Kategorien. Bei Hielscher und Biller finden sich klare Bezüge auf den Pop-Begriff, der zu reanimieren sei – diesmal nicht fern des Literaturmarkts, sondern mittendrin.

Zudem haben die Medien eine neue Generation entdeckt, d.h. viele neue Generationen-Etiketten konstruiert: Es dreht sich um die „89er“ (Claus Leggewie), die „Generation Golf“ (Florian Illies), die „Generation Berlin“ (Heinz Bude) etc. Gemeint sind jene zwischen 1965 und 75 Geborenen, die als angeblich „unbelastete Deutsche“ nun das neue „Deutschland einzig Vaterland“ aufbauen und gestalten könnten. In dieser Atmosphäre, erzeugt durch verschiedene Diskursverschiebungen in der ersten Hälfte der 1990er Jahre, bricht nun die „große deutsche Popliteratur“ durch.

Die große deutsche Popliteratur

Die frühe deutsche Popliteratur könnte man als eine „kleine Literatur“ (Gilles Deleuze) bezeichnen: Sie war die Literatur gesellschaftlicher Außenseiter, die in einer eigenen Sprache gegen die herrschenden Gruppen und Idiome eigene Belange artikulierten. Dagegen entwickelte sich ab 1995 in Deutschland eine Art „große Popliteratur“ bzw. „Popperliteratur“: Vor allem ehemalige Fernseh- oder Musikjournalisten, meist jünger als 28 Jahre, verfassten ebenso oberflächliche wie kurz geschnittene „Romane“, die eher eine Ansammlung von Szenen oder Anekdoten waren. Darauf hatten die Feuilletons und offenbar auch das Publikum gewartet: „Popliteratur“ war plötzlich in aller Munde, schien das Konzept zur Rettung der deutschen Literatur zu sein, wenigstens der Begriff nur mehr ein Etikett für junge, oberflächliche, unterhaltssame Texte, letztlich nur noch alles oder nichts meinte. Die Bücher von Christian Kracht (Faserland, 1995), Benjamin von Stuckrad-Barre (Soloalbum, 1998) und Alexa Hennig von Lange (Relax, 1997) bereiten den Boden für eine Inflation des Begriffes, immer jünger werdende AutorInnen

und einen neuen Boom junger deutscher Literatur. Ihren Höhepunkt erreicht diese Entwicklung im Jahr 1999: Kracht, Stuckrad-Barre sowie ihre Mitstreiter Eckhart Nickel, Joachim Bessing und Alexander von Schönburg veröffentlichten das Manifest Tristesse Royale. Das popkulturelle Quintett. Darin veröffentlichten sie ihre im Berliner Hotel Adlon geführten Gespräche über Lifestyle-Trends, Selbstbespiegelungen aufstrebender Medienarbeiter in der „Berliner Republik“. Ferner publiziert der Kölner Verlag Kiepenheuer & Witsch das Buch Crazy des 16jährigen Journalistensohns Benjamin Lebert, das – als Sammlung wenig aufregender Internatsstories – ein großer Verkaufsschlager wird und innerhalb eines Jahres verfilmt in die Kinos kommt.

Nach dem Boom

Mit Tristesse Royale und dessen Ablehnung durch die Kritik und die Leserschaft sowie dem Debüt Leberts, nach dem die Spirale des „immer jünger, immer inhaltsleerer“ nicht mehr weiter zu drehen war, hatte der „Popliteratur-Hype“ seinen Höhepunkt überschritten. Bereits ein Jahr später versammelte Maxim Biller in Tübingen die erfolgreichen neuen deutschen SchriftstellerInnen um sich, um mit ihnen über die Frage zu sprechen, warum die neue Literatur zwar so erfolgreich, jedoch zugleich so unbedeutend ist, oder – wie Mitstreiter Matthias Altenburg formulierte: „Es ist leider alles in eine andere Richtung gelaufen, als wir alle hofften. Die neue Literatur ist nur wie Gervais-Frischkäse – die leichte Alternative.“

Seither ist bei Stuckrad-Barre und Kracht der Versuch erkennbar, „schwerere Literatur“ zu produzieren. Übersehen wurde jedoch bei der gesamten Debatte in den 1990ern, dass es noch immer Strömungen gibt, die das Underground- und Subkultur-Erbe der frühen, kleinen Popliteratur fortzuführen versuchen. Diese Strömungen bezeichnen sich – aus den oben beschriebenen Gründen – jedoch nicht mehr als „Popliteratur“, sondern firmieren unter den Labels Social Beat, Slam Poetry und Kanak Sprak. Ihnen werden wir uns in der kommenden Woche zuwenden.

Thomas Ernst

Thomas Ernst verfasste das Buch „Popliteratur“, jüngst erschienen beim Rotbuch-Verlag Hamburg, ISBN 3-434-53519-5, auch beim Notstand erhältlich für 8,60 Euro. Weitere Informationen unter www.thomasernt.net

Gegen den Mainstream (auch des Konsumterrors) sind die Trendscouts der bsz-Redaktion diesmal nicht auf der Suche nach kurzlebigen Neuigkeiten von einer Tankstelle zur nächsten geachtet, sondern haben sich guter alter Kindheitsbudennerinnen besonnen und erneut mit den gewohnt zuverlässigen empirischen Methoden nachgewiesen, dass früher tatsächlich alles besser war.

Getestet werden diesmal diverse Produkte die vorgeblich mit Schokolade und Kokos in Verbindung stehen. Leider mussten wir dabei feststellen, dass einige Produkte weder das eine noch das andere Versprechen auch halten. Im Falle des deutlichen Verlierers „Schogetten Cocos“ erinnert lediglich die winzige verschämte Abbildung einer Kokosnuss auf der Verpackung an das Thema des Tests. Es drängte sich der Eindruck auf, dass einige Schokoladen-ProduzentInnen ein Kokosprodukt lediglich der Form halber als Ergänzung ihres sonstigen Programms im Angebot haben, jedoch offensichtlich nicht bereit waren Mittel in Entwicklung und Geschmackskontrolle zu stecken. Allerdings gab es auch positive Überraschungen. Ausgerechnet die beiden billigsten Produkte führen das Testfeld an – und trauen sich folgerichtig auch als einzige, großformatige Kokosnüsse abzubilden.

1. Classic Romy (0,92/200g)

Geschmack: einmalig; das „Classic“ ist nicht gelogen
Extras: Nostalgiefaktor
Gesamtergebnis: sehr gut

2. Choco + Cocos (0,89/200g)

Geschmack: Gelungene Imitation des Geschmacks des Testsiegers (allerdings nur 11 statt 22% Kokosanteil)
Extras: Gelungene Imitation des Designs des Testsiegers
Gesamtergebnis: gut

3. Bounty Bonbons (1,38/150g)

Geschmack: Nach Bounty
Extras: liebevolle Einzelverpackung, die nicht zu verstecken ist
Gesamtergebnis: befriedigend

4. Ritter Sport (0,65/100g)

Geschmack: Seife, Konsistenz: pampig bis schleimig
Extras: keine; vollkommen phantasielos
Gesamtergebnis: mangelhaft (dem muss sich selbst der Rittersportclub anschließen)

5. Schogetten Cocos (0,51/100g)

Geschmack: Abgestanden, leicht pfefferminziges Aroma im Abgang, keine Spur von Kokos
spontane Assoziation: geizige Omas
Extras: Grau-blaue Verpackung, die bereits eine (treffliche) Assoziation mit Staub und Schimmel hervorruft

Gesamtergebnis: ungenügend; Thema verfehlt, schmeckt wie alte Joghurtschokolade



:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Verena Witte, René Voss, Dominique Bender, Johannes Bock

Redaktion dieser Ausgabe: Thomas Friedrichsmeier (tf), Martin Krämer (mk1), Gerd Krauss (geka), Thilo Machotta (mac), Jan Schedler (jas), Tanja Tästensen (tas), Charlotte Ullrich (cu), Claus Witte (wc)

V.i.S.d.P.: Jan Schedler (Anschrift siehe unten)

Auflage/Druck: 3000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz>

Anzeige

– Mensa-Plan für die Woche vom 23. bis 29. Januar –

Unser Standard	Die Alternative	Die „Grüne“ Küche	„West-side“	„East-side“
MITTWOCH, 23.1.				
(S) Schlemmerhacksteak mit einer Schallschokolade, dazu Rahmkartoffeln und Broccoligemüse	Putenbrust, paniert mit einer Rahmsauce, dazu Reis und ein Salat	Vorarlberger Wälderpfanne mit Kräuterspätzle, dazu ein bunter Rohkostsalat	Hähnchenschnitzel mit einer Geflügelsauce, dazu Kartoffelrösti und ein Blumenkohlgemüse	(S) Fleischbällchen „Königsberger Art“ Kapernsauce, Petersiliensalat, Rote Beete-Salat
DONNERSTAG, 24.1.				
(S) Erbsensuppe mit Speck und Kartoffelwürfeln, dazu Wiener Würstchen	Putenmedaillon-Spieß mit einer braunen Champignon-Rahmsauce, dazu Macaroni und ein Salat	Riesen-Rösti mit Broccoli und Käse überbacken, dazu eine Tomatensauce und ein Salat	(S) Schweinefleisch-Tomaten-Gulasch mit Macaroni-Nudeln und ein Rahmbohnensalat	Saftiger Putenrollbraten mit einer Rahmsauce, dazu gebratene Kartoffelwürfeln und ein Broccoligemüse
FREITAG, 25.1.				
(S) Schweinenackensteak mit einer Zwiebelsauce, dazu Macaroni und ein Bohnengemüse	Paniertes Fischfilet mit einer Remouladensauce, dazu Kartoffelsalat und ein Salat	Gemüseschnitzel mit einer Käsesauce, dazu Vollkornreis und ein Salat	Gebackenes Fischfilet mit einer Kräutersauce, dazu Pommes frites und ein Salat	(S) Schweinefleisch-Hackfleischspieß scharfen Sauce, Risotto-Reis, Bohnengemüse
MONTAG, 28.1.				
(S) Putensteak, natur mit einer Lauchsauce, grünen Nudeln und Broccoli	(S) Schweineschnitzel, paniert, mit einer Bratensauce, dazu Dampf-Kartoffeln und ein Erbsen-Möhren-gemüse	Blumenkohl-Käse-Medaillon mit einer Tomatensauce, dazu Vollkornreis und ein Krautsalat	(S) Schweinefleischbällchen mit einer Pfefferrahmsauce, dazu Petersiliensalat und ein Blumenkohlgemüse	Gebackene Frühlingsrolle mit scharfer Sambal-Öl-Sauce, dazu Pommes frites und eine Salat-Beilage
DIENSTAG, 29.1.				
Gebrotenes Hähnchenkeule mit einer Curry-Hackchutensauce, dazu Bosmatreis und ein Erbsengemüse	Lammkeule mit einer Knoblauchsauce, dazu Dampf-Kartoffeln und ein Bohnengemüse	Tofupfanne „Griechische Art“ mit einem Tzatziki-Dip, dazu Fladenbrot und ein Eisbergsalat	Rindergeschnetzeltes „Griechische Art“ mit einem Tzatziki-Dip, dazu Kartoffel-Rösti und ein Bohnensalat	(S) Schweinefleisch Salzbraten mit Bratensauce, Dampf-Kartoffeln, Paprikagemüse